

Skript der Online-Veranstaltung der Teilhabeberatung Sehen Plus (EUTB) Würzburg

„Selbstbestimmt Leben mit komplexen Behinderungen – Möglichkeiten und Herausforderungen des Persönlichen Budgets bei mehrfacher Behinderung“

am 30.03.2021 von 17:00 – 18:45 Uhr

Redner: Christian Buse und Alexander Bruch

Organisator:innen: Margit Schmidt, Theresa Lang, Ina Hielscher, Valerie Scheibel

Schriftdolmetscherinnen: Mareike Lierenfeld, Lautbild und Milena Bott, Building Bridges
Language Services

(Beginn des Livetexts)

(Margit Schmidt) Hallo noch mal an alle, die inzwischen dazugekommen sind.

Wir warten noch einen Augenblick.

Vielen Dank, dass Sie alle da sind und das bei dem tollen Frühlingswetter.

(Theresa Lang) Vielleicht auch noch der Hinweis, für die, die jetzt erst gekommen sind. Im Chat sind 2 Links, wenn Sie Schriftdolmetschung brauchen.

Da gibt es 2 verschiedene Links im Chat. Die können Sie einfach mal ausprobieren.

(Margit Schmidt) Auch die DGS-Dolmetscherinnen sind schon da.

(Margit Schmidt) Wir warten noch mal. Es ist noch nicht einmal 17:00 Uhr. Vielleicht kommt ja Ihre gehörlose Freundin noch. Wir warten noch.

(Stimmen und Geräusche)

(Alexander Bruch) Wollen wir noch 2 Sekunden warten, oder? Dann würde ich noch mal kurz verschwinden.

(Stille)

(Geräusche)

(Alexander Bruch) Ich lasse den Christian mal ein bisschen näherrutschen. Dann sieht er zum einen die Teilnehmer besser und ihr auch den Christian besser.

(Margit Schmidt) Ich würde sagen, wir fangen an.

Guten Abend, schön, dass Sie alle da sind. Mein Name ist Margit Schmidt. Ich bin die Leiterin dieser EUTB und ich freue mich, Sie alle hier heute im Namen unseres gesamten Teams der Teilhabeberatung Sehen Plus herzlich willkommen zu heißen.

„Selbstbestimmt Leben mit komplexen Behinderungen - Möglichkeiten und Herausforderungen des Persönlichen Budgets bei mehrfacher Behinderung“

Das ist der Titel unserer 1. online-Veranstaltung. Wir haben uns zwar schon nacheinander begrüßt, trotzdem mache ich es noch mal offiziell und begrüße die Hauptakteure dieses Abends.

Hallo Christian Buse und Hallo Alexander Bruch. Schön, dass Sie heute hier als Referenten für uns zur Verfügung stehen.

Bevor jetzt die Hauptakteure Christian Buse und der geschätzte ehrenamtliche Kollege Alexander Bruch mit ihrem Vortrag beginnen, würde ich noch unsere komplette Mann- und Frauschaft begrüßen, damit Sie wissen, mit wem sie es in den nächsten anderthalb Stunden zu tun haben werden und an wen sie sich gegebenenfalls wenden können. Da wären zunächst die beiden Schriftdolmetscherinnen. Hallo Frau Bott und Hallo Frau Lierenfeld.

Schön, dass Sie da sind.

Dank Frau Lierenfeld und Frau Bott kommen wir auch in den Genuss, ein Skript zu bekommen, das im Nachgang von dieser Veranstaltung erstellt wird.

Das können Sie dann auf unserer Homepage herunterladen.

Frau Melhorn und Frau Wagner sind als Gebärdendolmetscherinnen dabei.

Als nächsten begrüße ich unseren „Mann von der Technik“ und lieben IT-Kollegen Valerie Scheibel. Hallo Valerie! Für den Fall, dass es im Verlauf dieser Veranstaltung technische Probleme gibt, können Sie sich gerne an ihn wenden. Die Nummer schreiben wir noch einmal in den Chat.

Auch Ina Hielscher ist dabei. Sie kennen Sie möglicherweise schon von unserem EUTB-Podcast.

Sie wird den Chat und den Bildschirm fest im Blick haben, damit keine Wortmeldung verlorenggeht.

Ich begrüße auch meiner EUTB-Kollegin Theresa Lang. Ich schmeiße dir auch gleich das Mikrofon zu, da du hier weiter übernehmen wirst und wünsche Ihnen einen spannenden, interessanten Abend und hoffentlich einen interessanten Austausch. Bis dann.

(Theresa Lang) Vielen Dank für die Begrüßung und auch noch Guten Abend, bzw. Nachmittag.

Ich freue mich, dass so viele an den Bildschirmen dabei sind und auch aus ganz Deutschland. Ich freue mich.

Das ist auch ein Vorteil von diesen online-Formaten.

Wenn Sie sich einbringen wollen oder Fragen haben, dann dürfen Sie Ihr Mikrofon benutzen.

Das Feld dazu finden Sie am unteren Bildschirmrand. Eine Leiste mit mehreren Symbolen.

Auch über den Chat können Sie Fragen stellen. Bei mir das vierte Symbol von links.

Da können Sie Ihre Nachricht eingeben. Sie können WM für Wortmeldung eingeben.

Am Ende wollen wir die Fragen sammeln.

Ich würde Sie bitten, dass Sie nicht einfach das Mikrofon einschalten.

Wir möchten die Wortmeldungen etwas koordinieren.

Wenn es zu technischen Problemen kommen sollte, was wir nicht hoffen, dürfen Sie gern den Herrn Scheibel konsultieren.

Seine Telefonnummer schreiben wir auch noch mal in den Chat. Oder Sie schreiben einfach in den Chat.

Am Ende werden wir auch noch mal unsere Kontaktdaten in den Chat schreiben, sodass, wenn sich im Nachgang noch Fragen ergeben, Sie sich gern melden können.

Ich übergebe nun an Alexander und Christian.

(Alexander Bruch) Hallo zusammen. Mein Name ist Alexander Bruch. Ich bin 45 Jahre alt, Vater von fünf Kindern. Wenn ich Christian dazurechne, sind es sogar sechs.

Ich bin seit mehreren Jahren selbstständig und betreue dieses Projekt bezüglich der Verwaltung.

Wenn es die Möglichkeit gibt, andere Leute zu begeistern, dann tue ich das auch.

(Christian Buse) Mein Name ist Christian Buse, ich bin 25 Jahre alt.

(Alexander Bruch) Möchtest du erzählen, was du machst, wenn du nicht bei der EUTB arbeitest?

(Christian Buse) Momentan studiere ich an der Universität Würzburg Sonderpädagogik als Gasthörer.

(Alexander Bruch) Zeitweise ist es schwierig mit dem Talker, der macht manchmal was er möchte.

Wir hoffen, Sie können es verzeihen.

Ich würde gerne anfangen, ich habe eine Präsentation vorbereitet.

Am Anfang gibt es ein Video, das zeigt, wie Christian und seine Mitbewohnerin Sara ihren Alltag verbringen und welche Möglichkeit diese Wohnform für Menschen mit komplexen mehrfachen Behinderungen bieten kann.

Entschuldigung, die Technik möchte noch nicht.

So, jetzt müsste es gehen. Jetzt wird es besser. Kann man das jetzt sehen?

(Theresa Lang) Leider noch nicht.

Als wichtigste Regel für die Vorbereitung habe ich gelesen, Ruhe und Humor bewahren.

Man hört es momentan nur.

Vorhin hat es geklappt.

Man sieht den Bildschirm noch nicht.

(Video mit Musik, Bildern und Text)

Unser Leben mit dem persönlichen Budget.

Endlich selbstbestimmt leben.

Mal feiern wir WG Partys bei uns.

Reggeaparty, Saint Patricks Day. Mit Sara zur Therapie in München.

Dschungelbuch im Kongresszentrum in Würzburg.

Umsonst und draußen.

Ein Nachmittag im Biergarten.

Ersti-Party im Laby.

Als Experte in eigener Sache.

Eingeladen zum bundesweiten Wettbewerb zum Thema Inklusion.

Im Gespräch mit Professor Dr. Christoph Ratz, Wolfgang Roßbach und Martin Wimmer.

(Alexander Bruch) Das war ein kleiner Einblick, was alles möglich ist in dieser Wohnform.

Noch einmal ein herzliches Willkommen.

Ich erzähle etwas Allgemeines zum persönlichen Budget.

Das persönliche Budget ist im neunten Sozialgesetzbuch festgeschrieben.

Das gibt es schon seit dem 1. Juli 2001.

Das hat mich damals schon schockiert und angefasst, dass es die Möglichkeit so lange gibt, sie aber so unbekannt ist, weil sie für Betroffene eine gigantische Möglichkeit darstellt, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen.

Das persönliche Budget wird auch als trägerübergreifendes persönliches Budget beschrieben.

Man muss sich nicht an jeden einzelnen wenden, sondern man kann den Antrag an eine Stelle stellen.

Das variiert von Bundesland zu Bundesland. Hier in Würzburg ist es der Bezirk Unterfranken.

Man kann sich auch an die Krankenkasse wenden.

Schön ist, dass man den Antrag nur an eine Stelle stellen muss.

Diese Stelle sammelt die Gelder von allen Leistungserbringern ein und zahlt sie an die Budgetnehmer aus.

Natürlich gehören alle anderen Leistungen auch dazu.

Unterschiedliche Teilhabe- und Rehabilitationsleistungen.

Die beiden finanzieren zum Beispiel diese Wohnung über das persönliche Budget und ihr gesamtes weiteres Leben.

Beantragen kann man das persönliche Budget im Grunde genommen bei allen, mit denen man als Mensch mit einer körperlichen Behinderung in Berührung kommt.

Krankenkasse, Pflegekasse, usw.

Derjenige, bei dem der Antrag ankommt, muss sich darum kümmern.

Spannend finde ich immer wieder, dass die Meisten keinerlei Formulare anbieten.

Es ist nicht so, dass man einen Zettel bekommt, wo man einfach nur seinen Namen eintragen muss.

Das ist nicht der Fall, dass diese Anträge überall vorhanden sind.

Viele Leistungsträger sind ratlos, wenn jemand mit einer schweren Betroffenheit kommt.

Das war auch schon ein Ausflug, wie es funktioniert mit dem Persönlichen Budget.

An erster Stelle steht die Antragstellung.

Da sagt man, wir möchten das persönliche Budget beantragen.

Ich denke, es ist für die meisten, die sich mit diesem Weg zu Leben auseinandersetzen, die größte Hürde.

Und das, was am meisten Angst macht. Denn es ist komplex und hat viel mit Papierkrieg zu tun.

Christian, du wolltest dazu auch noch etwas sagen, oder?

(Christian Buse) Ich hörte von dem Vater eines behinderten Mädchens, dass dieser für seine Tochter das persönliche Budget beantragen wollte.

Ich besuchte mit meinen Eltern einen Stammtisch in Erfurt, an dem viele Budgetnehmer teilnahmen.

Hier erhielt ich viele wichtige Informationen.

(Talker wiederholt sich)

(Alexander Bruch) Das war für uns der Startschuss.

Das war ganz toll organisiert. Viele behinderte, beeinträchtigte aller Couleur, schwer Betroffene oder weniger schwer betroffene, haben sich regelmäßig in Erfurt zusammengefunden.

Sie haben sich dort ausgetauscht und anderen Mut gemacht.

Das war für uns der Startschuss, dieses gesamtäre Procedere anzugehen und anzufangen, Pläne zu schmieden und es in die Tat umzusetzen.

Das Nächste nach der Antragstellung war, dass wir uns mit dem Bezirk in Verbindung gesetzt haben.

Der Sozialdienst hat das Gespräch wirklich mit Christian geführt, das fand ich toll.

Nicht mit uns Eltern, wir hatten nur eine statistische Funktion. Und haben als Dolmetscher fungiert.

Am Ende des gesamten Antragsverfahrens steht dann eine Zielvereinbarung, wo ziemlich genau festgeschrieben ist, wie Mittel zu verwenden sind und wofür.

Und auch ganz wichtig, mit welcher Zielsetzung.

Ich werde ganz häufig gefragt, wie hoch ist denn das persönliche Budget?

mit was kann man kalkulieren?

Ich habe versucht, es grafisch darzustellen.

Es gibt ganz kleine Budgets von 20-35 € pro Monat.

Aber es gibt auch ganz große Budgets, bei schwereren Fällen, die deutlich die Marke von 10.000 € pro Monat überschreiten.

Das wird dann auch interessant, diese Gelder zu verwalten.

Ein kleines Unternehmen muss sich schon anstrengen, um solche Kosten zu decken.

Was immer wieder schwierig ist, ist wenn Familienmitglieder dort mitarbeiten sollen innerhalb eines solchen Projekts ist die Beistandspflicht.

Weil es eigentlich nicht machbar ist.

Immer wenn es eine Beistandspflicht gibt, sind die Eltern ihren behinderten Kindern gegenüber zur Hilfe verpflichtet.

Grundsätzlich sagt das Gesetz, das Geschwister diese Beistandspflicht nicht trifft.

Aber hier beim Bezirk in Unterfranken ist es so, dass sie es nicht gerne sehen, wenn familiäre Bande genutzt werden, um die Assistenzdienstleistung zu beziehen.

Dann komme ich in die Richtung, die uns alle hart getroffen und überrascht hat.

Das Antragsverfahren für das persönliche Budget war nicht die größte Hürde, sondern als Christian alleine in seiner Wohnung nur noch mit Assistenten lebte.

Möchtest du etwas zu dem Team sagen?

(Christian Buse) In diesem Moment betreuen mich insgesamt zehn Assistenten. Drei der Assistenten sind fest eingestellt und sieben sind 450-Euro-Kräfte.

(Alexander Bruch) Da sieht man, dass es vom personellen Anspruch schon viel Manpower ist, alleine um nur Christian zu betreuen.

Den gleichen Stab an Mitarbeitern gibt es für seine Mitbewohnerin Sara auch.

Da sind viele Menschen unterwegs und es findet viel Austausch statt.

Hier ist immer etwas los, ich glaube so kann man das gut sagen.

Was für viele behinderte, die im persönlichen Budget leben, eine große Herausforderung ist, sind die sozialen Kontakte.

Christian hat Glück, dass er jung ist und sehr engagiert ist und ein junges Team hat.

Und der Umstand, dass wir hier im im Haus wohnen, gibt ihm Sicherheit.

So kommt er viel unter Leute, ist viel unterwegs. Jetzt während Corona ist es natürlich eingeschränkt.

Christian leidet darunter viel. Der Austausch mit den Kommilitonen fehlt, oder abends wegzugehen.

Ich glaube, ganz schlimm vermisst er die Partys, oder?

In der 1. Zeit, wo er alleine gelebt hat, wurde auch noch mal klar, wie groß dieser Schritt ist, hin zu einem eigenen selbstbestimmten Leben.

Allein die Frage, was er essen könnte, wie er seinen Tag gestalten könnte.

In der Einrichtung wurde gesagt, wann er was zu tun hat.

Dort war nicht sehr viel Platz für Individualität oder das Umsetzen von eigenen Wünschen.

Das war ein Prozess, der eine ganze Zeit gedauert hat, ihm das Gefühl zu vermitteln, dass es nicht schlimm ist, zu sagen, was er möchte, dass er nicht immer auf andere Menschen Rücksicht nehmen muss.

Er hat dann seine eigenen Wünsche hintenangestellt und Rücksicht auf die Assistenten genommen.

So kam es immer mal dazu, dass wenn er etwas wollte, was gegen die Idee des Betreuers lief, er auch mal zu spüren bekommen hat, dass man ihn nicht mehr beachtet hat.

So hatte er anfangs große Schwierigkeiten, zu kommunizieren, was er gerne möchte.

Das war für uns, auch für uns als Eltern, wirklich der schwierigste Schritt.

Auch die Kommunikation mit ihm. Wir haben früher viel mit geschlossenen Fragen gearbeitet, weil es am schnellsten ging.

So war er nicht gewohnt, selbst Ideen zu äußern.

Hier haben wir in den mittlerweile 3 Jahren ganz schön viel gemeinsam gelernt.

Die letzte Herausforderung, darüber machen sich die meisten Gedanken, ist natürlich das Management.

Es gibt 2 verschiedene Formen des Budgets. Einmal im Arbeitgebermodell wie bei Christian oder man kann die Dienstleistung auch durch Dritte einkaufen, zum Beispiel durch Pflegedienste.

Was ist für dich der größte Vorteil, den du durch das Budget im Arbeitgebermodell hast?

(Christian Buse) Ich lebe seit 3 Jahren mit dem persönlichen Budget im Arbeitgebermodell. In diesem Fall spricht man auch von einem trägerübergreifenden Budget, da eine Stelle alle Mittel sammelt und an mich auszahlt.

Ein großer Vorteil ist, dass ich mir mein Personal selbst aussuchen kann.

Ich kann endlich mein Leben wie andere junge Menschen in meinem Alter genießen.

Das bedeutet auch mal, bis 5:00 Uhr morgens in der Disco zu feiern.

Toll ist, dass ich zu jeder Zeit mit meinen Assistenten oder meiner Mitbewohnerin etwas unternehmen kann.

Ich bin nicht mehr an eine Einrichtung gefesselt.

(Alexander Bruch) Da steckt ja auch schon viel drin.

Nach dem Christian an der Schule fertig war, haben wir uns durchaus damit beschäftigt, ob es eine Option für ihn wäre, weiterhin in einer Einrichtung zu leben.

Wir haben uns einige andere Einrichtungen angeguckt und festgestellt, dass die Betreuung nicht ausreicht.

Das wäre es jetzt schon ein bisschen zu der Situation.

Ich würde Ihnen aber gern noch etwas drumherum erzählen.

An der Stelle würde ich ganz gerne erst mal fragen, gibt es denn im Augenblick schon eine Frage, die jemandem unter den Nägeln brennt?

Normalerweise liebe ich die Interaktion mit dem Publikum, um auch ein bisschen mehr erzählen zu können und spüren zu können, was die Einzelnen bewegt.

Sonst erzähle ich vielleicht nicht das, was interessiert.

Hat denn schon jemand eine Frage?

(Theresa Lang) Frage aus dem Chat: Gilt das auch für Erwachsene?

(Alexander Bruch) Bei Familienangehörigen geht das nicht.

Das ist aber bei verschiedenen Leistungsträgern unterschiedlich. Aber in den meisten Fällen ist es so, dass es nicht gewünscht und nicht gern gesehen ist.

Ist die Frage damit so weit beantwortet?

Theresa, da winkt jemand.

(Theresa Lang) Die Fragestellerin.

(Teilnehmer:in) Ich frage auch aus eigenem Interesse. Wie ist das, wenn jemand nicht in dem Haus leben würde, sondern woanders?

(Alexander Bruch) Wir wohnen obendrüber, aber es sind 2 getrennte Wohnungen.

Trotzdem gilt die Regel.

War da noch eine Wortmeldung?

(Teilnehmer:in) Wenn ich doch Pflegegeld für das Kind bekomme, bekomme ich das doch als Mutter. Wenn ich mich für das Budget entscheide, falle ich da raus?

(Alexander Bruch) Es ist wirklich so. Bevor Christian ins Persönliche Budget gewechselt ist, hat natürlich seine Mutter Pflegegeld für ihn bekommen.

Mit der 1. Auszahlung des Budgets hat sie keinen Cent mehr bekommen.

Der Leistungsträger holt sich alle Leistungen zusammen und zahlt sie dann an Christian aus. Und nur an Christian.

Die Eltern fallen einfach raus.

Bei den Geschwistern ist es eine Geschichte, wo es von Bezirk zu Bezirk oder Leistungsträger zu Leistungsträger unterschiedlich ist.

Da kann man noch diskutieren.

Unterfranken sieht das aber nicht gern.

Ist die Frage damit beantwortet?

(Teilnehmer:in) Manche Familien sind ja drauf angewiesen.

(Alexander Bruch) Ich habe in den Antrag geschrieben, wir würden gern Ende Februar umziehen. Da kam nur: Das ist aber sportlich.

Das war wohl ungewöhnlich, dass jemand das persönliche Budget im Arbeitgebermodell beantragt hat.

In den 1. Monaten haben wir viele Dienste selbst übernommen, weil wir einfach keine Ahnung hatten, wie man einen Dienstplan schreibt, wie viel Zeit man ansetzen kann, wie lange jemand in der Lage ist, Christian zu betreuen.

Es war für uns so neu, dass wir es einfach probiert haben.

Wir sind ganz blauäugig in dieses Projekt gestartet und bereuen es wirklich keinen einzigen Tag.

Es finden ja auch Entlastungen statt. Zum Beispiel beim Thema Wohnraum.

Da entsteht auch massive Entlastung für die Eltern.

Ist das richtig?

Wenn man jemanden hat, der einem Tipps gibt, funktioniert das super.

Und die Assistenten kommen wirklich gerne.

Ich möchte wirklich ermutigen, diesen Schritt zu gehen.

Es schafft einen Grad an Freiheit, der innerhalb einer Einrichtung nicht möglich wäre.

Gibt es sonst noch Fragen?

(Ina Hielscher) Im Chat gibt es noch Anfragen.

Sollen wir die am Ende der Veranstaltung beantworten oder jetzt zwischendrin?

(Alexander Bruch) Gerne auch zwischendrin.

Dann reißen wir das nicht so auseinander und es gehen keine wichtigen Informationen verloren.

(Ina Hielscher) Es gab die Frage, ob es ein Formblatt zum Antrag gibt und es gab eine Antwort, dass es einen Musterantrag für Menschen mit Autismus gibt, in einer Broschüre.

Vielleicht können wir das auf unsere Website schreiben zum Nachlesen.

Dann gibt es eine längere Frage:

Welche Leistungen gibt es außer Wohnen?

Wie ist es für Behinderte, die schwerstmehrfach behindert sind, geistig und körperlich, und nicht selbstbestimmt leben können?

(Alexander Bruch) Die Grafik sollte die gewaltige Spanne darstellen, die beim persönlichen Budget herrscht.

35 € reichen natürlich nicht, wenn man jemanden 24 Stunden betreut werden soll.

Da wird geschaut, wie hoch der Bedarf ist. Geht es nur darum, dass jemand mal rauskommt, dass mal eine Begleitung da ist, für ein paar Stunden die Woche?

Das wäre ein kleines Budget.

Bei einem großen Budget für jemanden, der viel Betreuung benötigt, sprechen wir schnell von mehreren tausend Euro.

Da muss man abgrenzen. Das Wohnen ist keine Leistung des persönlichen Budgets.

Das persönliche Budget ist dafür da, Personal zu bezahlen.

Es sind keine finanziellen Leistungen für etwas anderes.

Weder, um sich einen schönen Abend zu machen oder in den Urlaub zu fahren oder die Miete zu bezahlen.

Es gibt die Möglichkeit, wenn man mit Leistungsträgern spricht, den Regler zwischen Sozialhilfeleistungen und persönlichem Budget etwas zu verschieben.

Wenn man zum Beispiel in München lebt, wo die Mieten deutlich höher sind.

Da hat man die Möglichkeit zu sagen, diese Wohnung wäre die richtige für uns.

Wir bitten darum, das Budget zu verringern und dafür etwas mehr für diese Wohnung zu finanzieren.

Das war ähnlich bei uns. Wir haben eine Wohnung gefunden, mitten in Würzburg.

Wir sind sehr zentral und können fußläufig alles erreichen.

Aber im Grunde genommen sind das Leistungen, die aus der Sozialhilfe kommen.

Das sind auch zwei getrennte Zahlungen.

Einmal Leistungen für die Bezahlung des Personals.

Und auf der anderen Seite die Zahlungen für den Lebensunterhalt. Miete, Kleidung, Essen, usw.

(Ina Hielscher) Ich würde gerne noch mal sagen, alle die Fragen in den Chat schreiben, man kann sich auch über die Hand-heben-Funktion melden.

Das ist einfacher für uns.

Da können wir dann gleich reagieren.

Es gibt mittlerweile noch drei Fragen, soll ich die noch stellen?

1. Frage: Wie habt ihr die Assistenten für Christian gefunden?

(Alexander Bruch) Die Ersten mussten wir suchen, alle anderen laufen uns quasi zu.

Das ist interessant geworden.

Wir haben den Vorteil, dass Würzburg eine Universitätsstadt ist.

Außerdem ist hier ein großer Lehrstuhl für Pädagogen.

Das macht manches vielleicht einfacher.

Wir haben aber auch viele Assistenten, die nichts mit dem Thema zu tun haben. Wir haben auch einen Mechaniker, der einen super Job macht.

Am Anfang haben wir Internetportale benutzt.

In München gibt es z. B. ein Größeres.

Wir haben Christian beschrieben und gefragt, wer ihm helfen möchte.

Wir haben seine Hobbys und ihn beschrieben und gesagt, wir suchen nach einer Assistenz.

Da haben sich auch einige gemeldet. Aber die kamen größtenteils von außerhalb.

Wir haben dann jedem von dem Projekt erzählt und dann hat sich das rumgesprachen.

Das ist Mund zu Mund Propaganda. Einfach jedem davon erzählen, dann kennt vielleicht wieder jemand jemanden, der jemand mit einer Beeinträchtigung im Leben begleiten möchte.

Ein Assistent formuliert das sehr gut: Ich besuche einen Kumpel, der ein bisschen mehr Hilfe braucht als jemand anderes.

Das finde ich eine schöne Beschreibung und so geht er auch mit Christian um.

Aber der Anfang war das Internet. Da haben wir die ersten Assistenten gefunden.

Und manche haben wir vom Blindeninstitut geklaut.

(Lachen)

(Ina Hielscher) Ich glaube, das ist beantwortet.

Nächste Frage: Welche und wie viele Träger sind an deinem trägerübergreifenden Budget beteiligt?

(Alexander Bruch) Das wissen wir gar nicht. Und so soll es auch sein.

Deswegen heißt es trägerübergreifend. Wir haben den Stress mit den einzelnen Leistungsträgern nicht mehr.

Für uns reicht es schon, uns mit der Krankenkasse auseinanderzusetzen, weil sie wieder alles ablehnen, das wir beantragen.

Ich bin froh, dass wir uns nicht mit den anderen Leistungsträgern rumstreiten müssen.

Es ruft vielleicht mal der Bezirk an, aber ansonsten hören und sehen wir von den anderen Leistungserbringern gar nichts.

Und das ist die Idee des trägerübergreifenden Budgets, dass sich Menschen nicht mehr mit der Bürokratie auseinandersetzen müssen.

(Theresa Lang) Es gab noch eine Frage: Wie lange hat es gedauert, bis alles gepasst hat?

(Alexander Bruch) Bis alles bei der Beantragung gepasst hat, oder bis alles rundgelaufen ist?

Von der formalen Abwicklung waren es drei Monate, bis das erste Geld kam.

Bis das Leben richtig geklappt hat, haben wir ein gutes halbes Jahr gebraucht.

Das war spannend. Wir mussten viel ausprobieren, auch was Christian und die Assistenten aushalten.

Assistenten haben am Anfang gesagt, o. k., ich komme für fünf Tage.

Aber fünf Tage in einer 24-Stunden-Assistenz sind mehr, als ein Mensch leisten kann.

Da haben wir dann schnell eingesehen, fünf Tage sind zu viel, probieren wir es mal mit weniger.

So hat sich das ergeben. Einfach durch ausprobieren.

Und es geht auch darum, was die Assistenten sagen.

Wie viele sind bereit, ein bis zwei Nächte hierzubleiben.

Manchen reichen 7-8 Stunden am Stück. Gerade den Studenten, die auch andere Arbeiten haben und nicht so viel Zeit haben.

Da reduziert es sich dann auch auf einzelne Dienste.

Wir arbeiten in drei Schichten.

08:00 - 15:00 Uhr, dann mittags bis 22:00 Uhr.

Dann die Nachtschicht, die hier übernachtet. Am nächsten Tag von vorne.

Das geht die ganze Woche so, selbst an Wochenenden und Feiertagen.

Hilft das ein bisschen?

Ist die Frage beantwortet?

(Ina Hielscher) Ich gehe mal weiter zur nächsten Frage:

D. h., solange ich als Mutter mein Kind zu Hause pflege, kann ich kein persönliches Budget beziehen?

Auch nicht, damit mein Kind einen Nachmittag pro Woche mit Assistenz spazieren geht?

(Alexander Bruch) Doch, das sind die kleineren Budgets.

Es geht ja auch darum, Selbstbestimmung zu erfahren.

Wenn man einfach mal alleine raus möchte, nicht mit Mama oder Papa.

Dafür kann das persönliche Budget genutzt werden.

Das sind dann kleine Budgets mit kleinen Summen.

Aber grundsätzlich ist das möglich. Die betreffen dann auch das Pflegegeld nicht so sehr.

Das Pflegegeld fällt erst ins persönliche Budget, wenn wir über eine 24-Stunden-Betreuung sprechen.

(Teilnehmer:in) Wenn man wirklich nur eine kleine Sache haben möchte, ist es vielleicht einfacher, dass über eine Teilhabeassistenz zu machen.

Oder über den Entlastungsbetrag vom Pflegegeld.

Sonst ist das ein wahnsinniger Aufwand.

Wenn nur einmal pro Woche jemand kommt, dann lohnt sich der Aufwand vielleicht nicht.

(Alexander Bruch) Das sehe ich mit zwei Herzen.

Wenn man die ersten Erfahrungen mit dem persönlichen Budget gemacht hat

und man innerhalb des persönlichen Budgets Zeiträume festlegen kann und über Fortschritte spricht,

vielleicht auch darüber spricht, wie man sein Leben in Zukunft leben möchte, dann hat man schon mal einen Fuß in der Tür.

Dann kann man das auf jeden Tag erweitern.

Oder auf ein ganzes Wochenende.

Ich denke schon, dass das den Einstieg erleichtert,

den Absprung zu schaffen in eine ähnliche Wohnform.

Und dann lebe ich wirklich eigenständig.

(Ina Hielscher) Gut, ich mache weiter mit der nächsten Frage. Ich hoffe das ist beantwortet.

(Alexander Bruch) Braucht jemand eine Pause? Für uns ist das in Ordnung.

Ich richte mich da gerne nach euch.

Ansonsten quatsche ich weiter. Das kann ich gut.

(Ina Hielscher) Wenn sich niemand meldet, die nächste Frage.

An welchem Stundensatz wurde sich für die Mitarbeiter orientiert, falls die Frage erlaubt ist, inklusive Versicherungen?

Die nächste Frage: Wie viel bekommt eine Assistenz? Welchen Stundenlohn kann man ansetzen?

(Alexander Bruch) Auch wieder eine spannende Frage. Es hängt davon ab, was der Bezirk oder die Leistungsträger an finanziellen Mitteln bereitstellen.

Ich kann sagen, wie es bei uns war und bei den Budgets, die ich begleitet habe.

Man hat sich angeguckt, wie hoch sind die Kosten jetzt im Augenblick für die Unterbringung dieses Menschen.

Dann muss noch dem Wunsch- und Wahlrecht entsprochen werden.

Demgegenüber steht ein Gutachten.

Dabei wird der Bedarf ermittelt.

Wie gut muss das Personal ausgebildet sein.

So kommt man auch zu einer Summe.

Zwischen beiden Summen gibt es ein Ungleichgewicht.

Der Sozialdienst hat eine deutlich höhere Summe ermittelt als die, die später festgesetzt wurde.

Am Ende können wir, selbst unter Berücksichtigung der 24-Stunden-Assistenz, gut zurechtkommen.

Da mussten wir uns erst mal rein finden, um zu wissen, welche Kosten auf uns zukommen.

Was heißt es, wenn ich Personal einstelle, an welche Stellen muss ich mich wenden, wo muss ich Mitglied sein, um überhaupt Personal beschäftigen zu dürfen.

Wer dazu noch Fragen hat, ich habe sehr viele Adressen dazu.

Auch Stellen, die für kleines Geld die Personalabrechnung übernehmen.

Es ist ganz wichtig, den Mindestlohn zu beachten.

Das, was die persönlichen Budgets an Höhe betrifft, reichen sie alle, um einen ordentlichen Standard über Mindestlohn zu zahlen.

Dann muss man unterscheiden zwischen Minijobs, wo die Abrechnung über das Haushaltsscheckverfahren geht, weil sie nicht gewerblich sind und zwischen gewerblichen Jobs.

Alle Vollzeitangestellten unterliegen der normalen Sozialversicherung.

Ist die Frage damit beantwortet?

Gab es da noch eine Wortmeldung?

(Margit Schmidt) Die Frau ... wollte eine Frage stellen.

(Teilnehmer:in) Mit dem Mindestlohn klappt es trotz Nachtarbeit?

(Alexander Bruch) Guter Einwand. Wir berechnen die Nächte als reine Bereitschaftsdienste.

Da gibt es klare gesetzliche Vorgaben. Solange die Arbeitszeit 50 % nicht überschreitet, ist es ein Bereitschaftsdienst.

Wir fahren damit gut und die meisten waren bisher zufrieden.

(Teilnehmer:in) Ist es aus Ihrer Sicht so, dass in der Wohnung von Christian das deutsche Arbeitsrecht nicht gilt, weil man sich im Privathaushalt bewegt?

(Alexander Bruch) Es sind viele Dinge, die man im persönlichen Budget macht, die arbeitsrechtlich sicherlich Raum für Beanstandungen lassen würden.

Wir haben zum Beispiel Mitarbeiter mit langer Anreise. Die kommen nicht für 7 Stunden.

Die bleiben dann gleich für 24 Stunden.

Die Arbeit 24 Stunden am Stück rutscht ja dann schon wieder in einen grenzwertigen Bereich.

Da muss man sich aber auch nach den Assistenten richten.

Gibt es da noch eine Frage, Ina?

(Ina Hielscher) Es gibt noch eine grundsätzliche Frage:

Was ist Teilhabe-Assistenz und ist das persönliche Budget erst für Menschen ab 18 Jahren möglich?

(Alexander Bruch) Wir haben auch schon einige begleitet, wo die Kinder noch schulpflichtig waren. Das waren dann keine so großen Budgets.

Die haben dann Budget bekommen, das einfach ermöglicht hat, ohne die Eltern aktiv zu sein. Auch das gibt es.

Die Assistenz würde dann die Teilhabe ermöglichen.

Das gesamte persönliche Budget schlägt in die Kerbe der Teilhabe und Selbstbestimmung.

(Ina Hielscher) Ein Kollege aus der EUTB in Hamburg fragt: Gibt es Erfahrungen, ob Leistungen übernommen werden, die bisher nicht im Leistungskatalog aufgenommen sind?

Beispiel Mehrfachbehinderung. U.a. Starke Schwerhörigkeit. Bei manchen Situationen sind zum Beispiel Schriftdolmetscher nötig, Besuch einer Selbsthilfegruppe.

Sind die Leistungsträger offen für bisher unbekannte Aspekte?

Wie ist da eure Erfahrung?

(Alexander Bruch) Ich habe schon mit vielen Leuten zu tun gehabt, die verärgert waren, weil der Bezirk etwas nicht bewilligt hat.

Ich denke aber, es ist auch die Frage, wie man auf die Menschen zugeht und wie weit man kompromissbereit ist.

Ich habe eine Familie begleiten dürfen, die 7 Jahre gebraucht hat, um persönliches Budget zu beantragen.

Das große Problem war, dass die ein klares Bild hatten.

Sie wollten das Recht vollumfänglich zu ihren Gunsten auslegen und das hat der Bezirk nicht mitgetragen.

Wir haben aber die Erfahrung gemacht, auf allen Ebenen, dass für alle Probleme eine Lösung gefunden wurde.

Ein Mitarbeiter wollte eine Schulung besuchen. Fortbildungsmaßnahmen sind aber nicht über das persönliche Budget abgedeckt.

Wir haben aber beim Bezirk angefragt und die Mittel wurden dann dafür bereitgestellt.

Natürlich im Rahmen des Budgets, das uns zur Verfügung steht. Es gab kein zusätzliches Budget.

Ich denke, dass da viel Kommunikation nötig ist, ob ich nur fordere oder versuche, mit den Leistungsträgern ein gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Wie das in Hamburg ist, ist natürlich von hier aus schwer zu beurteilen.

(Ina Hielscher) Jetzt sehe ich noch eine letzte Frage von ... Was ist, wenn eine Mitarbeiterin schwanger wird oder jemand Elternzeit nimmt,

länger krank ist, was ist mit Kündigungsschutz? Bei Schulbegleitung war das immer schwierig.

(Alexander Bruch) Das sind Dinge, die im Arbeitsrecht immer wieder vorkommen.

Für die Absicherung ist die Krankenkasse zuständig. Dafür zahlt man ja in die Sozialversicherung ein.

Wir haben den Fall schon gehabt, dass eine Assistentin von Sara schwanger geworden ist.

Das war kein Problem.

Es sind ja ohnehin nur die 6 Wochen, die dann vom Arbeitgeber mitzufinanzieren sind.

Krankheiten passieren und da braucht man Erfahrungswerte, wie man einen Dienstplan gestaltet.

Da muss man dann gucken, wer einspringen kann.

Das hat viel mit Planung und Kommunikation im Team zu tun.

Wir nutzen zum Beispiel eine WhatsApp-Gruppe, in der man sich absprechen kann.

Da schreibt dann jemand in die Gruppe und fragt, wer den Dienst übernehmen kann.

In 80 % der Fälle klappt es, ohne dass wir es wirklich mitbekommen.

Das ist wieder das Thema Kommunikation im Team.

Ist die Frage beantwortet?

(Ina Hielscher) Nächste Frage: übernehmen Betreuer, die im Minijob arbeiten, auch Bereiche der Pflege?

(Alexander Bruch) Alle Christian, oder?

Ja, alle übernehmen Aufgaben in der Pflege. Die werden dann von den anderen Mitarbeitern eingearbeitet.

Bei manchen geht es schneller, bei manchen dauert es länger.

Aber so um die 40 Stunden schätzen wir ein, dauert es, bis man Stuhlgang, Pflege, Waschen, und alles weitere übernehmen kann.

Das übernehmen bei uns auch die im Minijob.

(Ina Hielscher) Jetzt kam noch eine Frage.

Er fragt:

Wurde bei Christian im Budget eine explizite Schwankungspauschale eingebaut?

Wurde das Budget bei der erneuten Planung in der Höhe angepasst?

Wie erlebt ihr die Nachweispflichten?

(Alexander Bruch) Die letzte Frage trifft am härtesten. Wir arbeiten aber viel mit den Stellen zusammen.

Die Stelle in Hessen sieht das sehr locker für Sara.

Unser Budget wird so kontrolliert, dass das teilweise nicht lustig ist.

Wir müssen jeden Cent belegen.

Wir geben alle Kontoauszüge und Belege ab.

Der Bezirk prüft das dann. Das dauert auch manchmal etwas länger, es sind ja sehr viele.

Bei uns wird wirklich auf jeden Cent geschaut, was wir mit dem Geld gemacht haben.

Da gibt es keinen Spielraum. Jeder Cent muss nachgewiesen werden.

Der Bezirk hat von Anfang an gefordert, dass zwei Konten geführt werden.

Ein Konto für das Budget und ein Konto für alle anderen Dinge, die Christian zum Leben braucht.

Kleidung, Weggehen, Freizeit, Miete.

Man kann nicht pauschal sagen, ob es viel oder wenig Aufwand ist.

Das kommt ein bisschen auf den Träger an, wie dieser die Nachweise fordert.

(Ina Hielscher) Das waren erst mal alle Fragen aus dem Chat.

(Alexander Bruch) Gibt es denn noch persönliche Fragen?

(Teilnehmer:in) Da möchte ich gleich anschließen an die Nachweispflichten.

Ich kann mir gut vorstellen, dass nicht jeder Monat exakt auf Euro und Cent die gleichen Kosten verursacht.

Je nachdem, welcher Minijobber oder Festangestellte gearbeitet hat, können die Kosten ja schwanken.

Zahlen Sie dann etwas an den Bezirk zurück?

(Alexander Bruch) Das stimmt. Ja, auch dazu kann es kommen.

Die gesetzlichen Regeln sagen, dass man den Betrag eines kompletten Budgets mehr auf dem Konto horten darf.

Gerade bei dieser Anzahl von Mitarbeitern gibt es Schwankungen.

Daher kann man immer ein komplettes Budget mehr auf dem Konto haben.

Aber ja. Im ersten Jahr haben wir einen ordentlichen Betrag an den Bezirk zurückgegeben.

Das hatte verschiedene Gründe.

Wir hatten die Dienstpläne noch nicht so im Griff, mussten immer wieder einspringen.

Da sind Gelder aufgelaufen, die nicht genutzt wurden.

Die haben wir an den Bezirk zurückgegeben.

Es gab noch die Frage, ob das Budget angepasst wird.

Das kommt darauf an, ob man sich selbst öffnen kann.

Man kann selbst festlegen, wann das Budget neu beantragt wird.

Gerade am Anfang wussten wir nicht, ob wir mit den Zahlen zurechtkommen, oder ob es noch Raum für Anpassungen gibt.

Da haben wir enge Zeiträume gewählt.

Im ersten halben Jahr war Christian noch in der Schule.

Das erste Budget war dann für ein halbes Jahr. Das nächste für ein Jahr.

Mittlerweile haben wir zwei Jahre.

Auch unter dem Jahr ändert sich da mal was, zum Beispiel Tarifverträge.

Da kommt dann auch der Bezirk auf uns zu.

Da müssen wir uns zum Glück nicht sehr darum kümmern.

Das wird automatisch durch den Leistungsträger organisiert.

Aber es gab keine spezielle Klausel.

(Ina Hielscher) Es gibt noch Fragen aus dem Chat.

Noch mal aus Hamburg:

Wurde schon mal bei einem Antragsteller das persönliche Budget abgelehnt, da Einkommen und Vermögen über der Grenze liegen?

Kennst du so einen Fall?

(Alexander Bruch) Persönlich nicht.

Die Budgets, die ich begleitet habe, waren schwerbetroffene Menschen.

Die hatten keine Möglichkeit, ein großes Vermögen anzuhäufen.

Die Regeln aus der Sozialhilfe greifen dann auch direkt.

Wenn Christian jetzt eine hohe Summe erben würde, dann hätte er nicht mehr diesen Betrag, bis auf die 5000 €, die er haben darf.

(Ina Hielscher) Noch eine Frage aus Neu-Ulm.

Wenn ein Klient für ein halbes Jahr ins Ausland möchte und persönliches Budget bezieht, darf er seine Assistenten mitnehmen?

(Alexander Bruch) Das ist eine spannende Geschichte.

Im Kleinen haben wir so etwas gemacht.

Christian und Sara fahren jedes Jahr ein bis zwei Wochen in den Urlaub.

Dann nehmen sie Assistenten mit.

Die wechseln sich dann ab.

Aber die, die dabei waren, haben das gerne gemacht.

Die hatten ein bisschen Urlaub, Meer, Strand und Wasser.

Ich fände es spannend, so eine Frage mit durchzufeuchten und die Grenzen auszuloten.

Aber ich könnte mir vorstellen, wenn es sich im Budget darstellen lässt, dass der Leistungsträger das auch unterstützen würde.

Schlussendlich ist es ja auch wieder Teilhabe.

(Ina Hielscher) Jemand hat im Chat geantwortet:

Wenn dies im Interesse der Eingliederung des behinderten Menschen geboten ist, kann auch im Ausland Eingliederungshilfe geleistet werden.

Allerdings kann nicht der "gewöhnliche Aufenthalt" im Ausland liegen.

Es ist eine Frage untergegangen, die lese ich gleich vor.

Er möchte wissen:

Wie verhält es sich bei schwer Mehrfachbehinderten, die sich nicht so artikulieren können wie Christian?

Ich denke da geht es um die Kommunikation.

Was ist Selbstbestimmung, was ist Teilhabe für jemanden, der in seiner Kommunikation eingeschränkt ist.

Willst du dazu etwas sagen?

(Alexander Bruch) Gerne, den Fall haben wir ja im Haus.

Die Mitbewohnerin von Christian, Sara, ist körperlich nicht ganz so stark betroffen wie Christian.

Sie ist dafür kognitiv wesentlich stärker eingeschränkt.

Selbst da hat sich der Leistungsträger bemüht, das Gespräch mit Sara zu führen, soweit das möglich war, um rauszufinden, was sie sich vorstellen könnte.

Wenn jemand wirklich so stark eingeschränkt ist, dass er nicht selbst äußern kann, was er möchte - da weiß ich nicht, wie ein Leistungsträger entscheiden würde.

Bei Sara ist es wirklich schwierig, das einzuschätzen. Da ist der Landeswohlfahrtsverband in Hessen den Weg mitgegangen.

Sie hatten engen Kontakt zur Mutter.

Aber Saras Lachen spricht eine eindeutige Sprache.

Auch solche Menschen können durchaus persönliches Budget beantragen und Selbstbestimmung erleben.

Beantwortet das die Frage?

(Ina Hielscher) Es gibt eine Antwort mit „ja“ und eine mit " für mich nicht".

Vielleicht kann ich dazu etwas sagen.

Wir in der EUTB haben Erfahrung mit Menschen, die keine Lautsprache sprechen.

Das ist immer eine Herausforderung, eine Kommunikationsform zu finden.

Man muss sich auf den Weg machen und mit Leuten sprechen, die den Menschen gut kennen.

Man braucht viel Einfühlungsvermögen und eine gute Beobachtungsgabe.

Aber es kann sich lohnen, sich auf den Weg zu machen.

(Alexander Bruch) Das betone ich immer wieder. Es geht um die Kommunikation. Verbal oder nonverbal.

(Ina Hielscher) Eine Teilnehmerin schreibt, es gibt Kinder, die nicht kommunizieren können.

Es gibt ja den Satz, man kann nicht nicht kommunizieren. Da möchte ich mich aber nicht daran aufhängen.

(Teilnehmer:in) Da gibt es ja auch Betreuung von Menschen, die nicht kommunizieren. Die werden auch gefragt. Man holt sich den Wunsch dann von anderen Menschen, zum Beispiel den Lehrern oder Psychiatern.

Ich kenne eine Familie, die können alles, aber nicht wirklich kommunizieren.

Das wird komplett über das persönliche Budget finanziert.

Das geht durchaus.

Man kann vieles beantragen und wenn alle rausfallen, die nicht auf herkömmlichen Weg kommunizieren, dann wäre das Quatsch.

Der Wunsch und Wille von Menschen mit Teilhabewunsch kann ja anders eingeholt werden.

Ich finde es ganz toll, was von der WG berichtet wird.

Ich komme aus dem Kinderhospiz-Bereich.

Wir haben eine Arbeitsgruppe gebildet, wo es um Wohnformen ging.

Da haben wir verschiedene Situationen durchgespielt.

Ich kann da auch nur für die Eltern sprechen, weil es oft Menschen waren, die nicht auf herkömmliche Weise kommunizieren können.

Da war das Problem, die Eltern haben über Jahrzehnte ihre Kinder gepflegt.

Sie sind abgerutscht und konnten nicht mehr arbeiten.

Und ihr komplettes System, sich über Wasser zu halten, fokussiert sich auf die Kinder.

Wenn das Kind dann in eine Einrichtung oder eine selbst geschaffene WG über das persönliche Budget geht, haben sie Angst, dass sie umziehen müssen.

Und, dass sie ihr Kind nur noch am Wochenende sehen.

Einige Eltern hatten das Glück, ein Haus zu haben.

Da funktioniert das dann.

70 % der Eltern denken nicht mehr darüber nach, weil es keinen Schritt zurückgibt.

Das finde ich sehr schade.

Das wollte ich als Diskussion einwerfen.

(Alexander Bruch) Ich höre ganz oft, dass man mit Fragen konfrontiert wird, die auf das Scheitern des Projekts ausgelegt sind.

Was macht ihr denn, wenn die Mitbewohnerin auszieht?

Was macht ihr bei einem Corona-Fall in der WG?

Was passiert, wenn ihr nicht mehr da seid?

Für diese Fragen habe ich Verständnis.

Aber wenn ich mit dieser Fragestellung an das Projekt herangegangen wäre, hätten wir das nicht geschafft.

Für uns zählte immer der Gedanke der positiven Veränderung für unseren Sohn.

Was wir da erleben übertrifft alles, was wir uns je erträumt hätten.

Ich finde es schrecklich, mir vorzustellen, dass Menschen nur noch ihre Kinder pflegen.

Vielleicht kann da die Teilhabeberatungsstelle auch der Familie helfen, den Weg zurück ins Leben zu finden.

Es ist nicht die Idee, dass man sein gesamtes Leben nur noch auf das behinderte Kind ausrichtet und selbst an Persönlichkeit verliert.

Da würde ich gerne helfen.

Ich finde es auf beiden Seiten schlimm.

Ich finde es extrem tragisch, wenn Menschen mit mehrfacher Behinderung abgeschoben werden.

Wir haben das gesehen, wenn wir Freunde von Christian oder Christian selbst in Einrichtungen besucht haben.

Er saß dann 45 Minuten mit ausgeschaltetem Talker da, weil es keine Betreuung gab. Das hat der Betreuungsschlüssel gar nicht hergegeben.

Ich sage immer, shit happens.

Aber wenn man anfängt, ehrlich und offen miteinander zu sprechen, dann findet man immer Lösungen.

Unsere Sara hatte eine schwere Rückenoperation und lag 6 Wochen im Krankenhaus, was normalerweise schon so eine Grenze ist, was über 4 Wochen hinausgeht, weil Gelder gezahlt werden, aber nicht abgerufen werden, aber das war überhaupt kein Problem.

Ich möchte da wirklich eine Lanze brechen für die Leistungsträger.

Die, mit denen ich bisher persönlich zu tun hatte, waren alles Menschen, die im

Rahmen der Möglichkeiten alles getan haben, um den behinderten Menschen zu helfen.

(Ina Hielscher) Noch eine Frage aus dem Chat: gibt es ein online-Forum, in dem man all diese schwierigen Fragen stellen kann oder eine Kontaktadresse?

Das sind die Kollegen und Kolleginnen aus der EUTB in Hamburg.

(Alexander Bruch) Jeder, der meine Telefonnummer haben möchte, der kann sie gerne bekommen.

Ich mache das wirklich gerne. Auch mit der EUTB Hören und Sehen zusammen.

Uns haben auch schon Bewohner aus Einrichtungen besucht, um zu sehen, wie das Leben in der WG aussehen kann. Teilweise auch mit Betreuern.

Die haben dann fasziniert zugehört.

Dadurch, dass sie es kennenlernen konnten, haben sie einfach gesagt: wir probieren es mal.

(Margit Schmidt) Die Frau ... Hat sich noch mal gemeldet.

Es waren jetzt ein paar gute Stichworte.

Mein Blick zur Uhr sagt, die anderthalb Stunden sind vorbei.

Von unserer Seite aus müssen wir nicht um Halb Schlussmachen.

Es wäre die Frage, ob es Ihnen schon reicht.

Das 2. Stichwort war das online-Forum.

Jeder kann sich noch an uns wenden und wir werden die Kontakte weitergeben.

Wir hatten auch schon die Idee, ob wir vielleicht aus so einer Veranstaltung ein Forum entwickeln könnten.

Auch da können Sie sich gerne bei uns melden und vielleicht können wir so etwas auf die Beine stellen.

(Alexander Bruch) Ich persönlich telefoniere lieber, als stundenlang zu schreiben.

Ich biete aber gern an, mich einfach anzurufen.

Ich stehe da gern mit Rat und Tat zur Seite.

Nicht nur ich, sondern auch der nette junge Herr an meiner Seite.

(Margit Schmidt) Ich meine auch nicht unbedingt ein Forum in Schriftform.

Es könnte ja auch ein virtueller Austausch sein zu einer anderen Zeit.

Wir sind für Ideen offen und versuchen zu realisieren, was zu realisieren geht.

(Alexander Bruch) Eine online-Teilhabe-Beratungsstunde.

(Margit Schmidt) Früher nannte man das mal Eltern-Stammtisch. Ich finde jetzt fantastisch, dass hier Teilnehmer:innen aus der gesamten Republik da sind.

Es wäre aber schon schön, wenn wir aus dem Raum heraus auf die Terrasse gehen könnten.

Etwas Schönes trinken und ein bisschen plaudern.

Aber auch so fand ich es schon sehr anregend. Sie haben ja auch wirklich viel Expertise.

Das schreit schon nach Wiederholung.

Ich denke, es gibt ganz unterschiedliche Wohnformen und Bedürfnisse und Ausgangslagen. Sicherlich auch noch viele andere Modelle, die es lohnt, zu betrachten.

(Alexander Bruch) Wobei ich wirklich sicher bin, dass solche Schwerstbehinderten Menschen noch andere Bedürfnisse haben.

Ich erinnere mich an einen Vortrag von einem Herrn Professor Dr. Fröhlich zur basalen Stimulation.

Auch das war sehr interessant, wie komplex das Näherbringen von Sachverhalten ist.

Er hatte da erklärt, wie man ohne Sprache, ohne Möglichkeiten der Kommunikation, Menschen etwas näherbringen kann.

Das war ein toller Vortrag, der mich sehr berührt hat.

Es war auch schön zu sehen, wie der Dozent mit Christian interagiert hat.

Da habe auch ich noch mal bemerkt, wie komplex dieses Thema ist.

(Margit Schmidt) Gibt es jetzt noch Fragen hier?

(Alexander Bruch) Ich sehe noch eine Hand.

(Teilnehmer:in) Wie haben Sie die Wohnung gefunden? Auf dem freien Markt?

(Alexander Bruch) Ja. Was Barrierefreiheit angeht, wäre das eine Wohnung, an die man als allerletztes denkt.

Altbau, Hohe Decken, Treppen.

Da haben wir hinterher nach Mitteln gefragt, zum Beispiel einen Treppenlift einzubauen.

Auch da gab es Gelder.

Die großen Räume, breiten Flure und breiten Türen waren aber ein großer Vorteil.

Ich war sehr beeindruckt, als ich gehört habe, was ein Treppenlift kosten kann. So 4000 € oder 5000 € hätte ich gedacht.

Da hat man aber gesagt, schreib noch eine 1 davor, dann kommt es hin.

Und der ist zu fast 100 % bezahlt worden, genau wie alle anderen Umbauten.

Da gab es überhaupt keine Schwierigkeiten, die Wohnung so weit anzupassen, dass es so ist, dass wir hier alle gut miteinander zurechtkommen und die beiden wirklich gut betreut sind.

(Margit Schmidt) Jetzt stehen hier im Chat schon die Dankeschöns.

Ich bin begeistert, wie viele Teilnehmer heute bei uns zu Gast waren und sind.

Es würde mich freuen, wenn wir uns wiedertreffen könnten.

Auch im Raum ist ja ganz viel Expertise.

Die kann dann auch noch ausgetauscht werden.

Vielleicht gibt es bald eine neue Begegnung.

(Theresa Lang) Jetzt haben wir gelernt, wie man Hallo mit Gebärden sagt.

Jetzt also noch mal einen großen Applaus in Gebärden für euch, Christian und Alexander.

(Alexander Bruch) Wir machen es immer wieder gerne. Da spreche ich auch für Christian.

Wir bedanken uns auch ganz herzlich, dass sich so viele Menschen gefunden haben, die uns so lange angespannt zugehört haben.

Vielen Dank dafür und wenn ich irgendwo helfen kann, gerne.

(Margit Schmidt) Ja, dann einen schönen Abend und hoffentlich auf Wiedersehen.

Wie gesagt, ich fände es trotzdem toll, wenn wir uns auch wieder mal persönlich sehen könnten und draußen auf der Terrasse ein bisschen plaudern könnten.

(Alexander Bruch) Oder irgendwo in der Fußgängerzone sitzen und ein Würstchen essen könnten.

(Margit Schmidt) Genau. Bis bald!

Ich habe versäumt, mich bei den Dolmetschern zu bedanken. Aber wir werden in Kontakt sein.

(Alexander Bruch) Wie viele Teilnehmer waren es denn?

(Theresa Lang) Über 52.

(Margit Schmidt) Ich fand fantastisch, wie gut die Technik geklappt hat.

1000 mal danke an die Technik und die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die diszipliniert waren.

(Alexander Bruch) Ich fand es auch sehr gut. Dann sage ich mal t7zschüss, schönen Abend noch.

(Margit Schmidt) Wiedersehen.

(Ende der Veranstaltung)